



Pfarrerin Sabine Müller © KK Barnim



Gedenkstein für die Familien Wagner  
@ Pfarrsprengel Groß Schönebeck, Sabine Müller

## Stiller Gedenktag

Sie hatten versucht, in den letzten Kriegstagen noch Plätze zu bekommen auf einem Pferdefuhrwerk, um mit dem Treck gen Norden zu flüchten – vergeblich. So mussten sie doch zuhause bleiben, im Pfarrhaus Groß Schönebeck: Pfarrer Theodor Wagner senior, seine Frau, sowie sein Sohn Theodor Wagner junior, ebenfalls Pfarrer, aus Zerpenschleuse mit Frau und drei kleinen Söhnen. Der Jüngste erst ein Jahr alt. Die Familien waren zusammengerückt, gaben sich Trost und Halt in dieser unsicheren, gefährlichen Zeit im Frühling 1945. Das Ende des Krieges war so nah!

Was dann geschah, am 29. April, weiß niemand genau. Dass betrunkene SS-Leute Richtung Kirche zogen, am Pfarrhaus klopfen, ist überliefert. Erst Tage später fand man alle: die beiden Männer, die Frauen und Kinder bestialisch ermordet und liegengelassen, einfach so.

Es war Frühling damals, so wie heute. Überbordend blühend, warm und doch zum Schauern eisig, wenn ich bedenke, was in dem Haus geschah, in dem ich, als Pfarrerin, heute wohne. Ein Stein im Vorgarten erinnert an das Verbrechen. Oft stehen Menschen davor, erschrocken, berührt. Vor wenigen Tagen haben wir hier in aller Stille Blumen abgestellt. Das gemeinsame dörfliche Gedenken mit Gespräch und Gebet hatte dieses Mal eine andere Form.

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein...“ hat der Weltkirchenrat 1948 als Überschrift über eine dringend nötige christliche Friedensethik gesetzt, angesichts von Schuld und Versagen, auch der Kirchen, im 2. Weltkrieg. In diesen Tagen wird an vielen Orten des Kriegsendes vor 75 Jahren gedacht. Nie soll vergessen werden, was damals geschah.

„Warum dieses sinnlose Verbrechen damals noch?“ fragt mich eine Freundin, zu Tränen berührt. Ich weiß keine Antwort. Weil der Krieg entmenscht? Weil ein Menschenleben nichts zählt? Weil Hass grenzenlos sein kann? Wir stehen und schweigen und mir kommt das Friedensgebet der Vereinten Nationen in den Sinn, das die Konfirmanden hier sonst immer lesen:

„Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. Unsere Aufgabe ist es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnloser Trennung nach ... Hautfarbe, Glaube oder Weltanschauung. Gib uns den Mut und die Voraussicht, Gott, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, auf das unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen ‚Mensch‘ tragen.“